

Liebe Gemeinde,

es ist ein gutes Jahr her, dass immer mehr selbstgebastelte Regenbögen in den Fenstern zu entdecken waren. Es war eine große, deutschlandweite Aktion. Zu Beginn der Zeit von Heimunterricht und Homeoffice haben unzählige Kinder an dieser Aktion teilgenommen. Wer im Fenster einen solchen Regenbogen entdeckt hat, wusste: „Ah! Hier wohnt auch eine Familie mit Kindern. Auch hier wohnen Kinder, die sich wünschen, dass alles wieder normal wird.“ Nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern wussten in diesem Moment: „Wir sind nicht allein.“ Es war ein Zeichen der Hoffnung, der Solidarität und der Gemeinschaft, die mit den Farben des Regenbogens in den grauen Alltag hineingeschienen hat.

Mittlerweile sind die Regenbögen in den Fenstern etwas verblasst und scheinen nicht mehr so bunt. Es hat sich alles etwas umgekehrt. Mittlerweile, so könnte man meinen, stehen auch sie für einen Alltag, der langsam die Hoffnung auf ein baldiges, rasches Ende der Pandemie aufgegeben hat. Der hier und da auch etwas vergilbte Regenbogen im Fenster erinnert eher an die Vertröstungen und die eingezogene Ernüchterung. Fast scheint es so, dass mit dem Zeichen der Gemeinschaft und der Solidarität auch diese an etlichen Stellen verblasst ist.

Und doch können die Regenbögen auch gerade dafür stehen, dass wir alle diese Gemeinschaft bedürfen. Vor allem diejenigen, die ganz alleine sind in diesen Zeiten. Die mehr als sonst ein Zeichen der Solidarität brauchen, obwohl diese doch so risikobehaftet ist. An diese Menschen erinnert auch der Predigttext aus dem vergangenen Jahr. Im Hebräerbrief lesen wir Folgendes:

*<sup>12</sup>Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. <sup>13</sup>So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. <sup>14</sup>Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*

Liebe Gemeinde,

in aller Kürze und mit drastischen Worten erzählt der Hebräerbrief von Jesu Leidensweg. Er erinnert daran, dass Jesus sein Kreuz aus der Stadt heraus bis nach Golgatha tragen musste. Auf diesem Hügel vor den Toren Jerusalem starb er. Mit seinem Kreuz und seinem Blut hat er das Leid, den Schmerz, die Unsicherheiten und die Angst auf sich genommen. In ausgerechnet diesem leidenden Menschen kommt Gott zur Welt. In Jesus wird er ganz Mensch. Und in ihm kommt zu uns allen. Gott kommt in unserer Mitte, in unsere Gemeinschaft, aber auch in die Isolation und Einsamkeit. Gott ist bei den Verlassenen und Vergessenen. Wie Jesus sollen auch wir ihm dahin folgen.

Nur wie soll eine solche Nachfolge in unserer Zeit aussehen, in der der Kontakt ein so großes Risiko birgt, sich selbst und andere in Gefahr zu bringen? Zunächst erinnert uns der Hebräerbrief mit seinen Worten daran, wie wir bereits füreinander da sind. Er erinnert daran, in welcher vielfältigen Weise das bisher geschehen ist: angefangen von kleinen Gottesdiensten mit Schutzkonzepten, Konfirmandenunterricht mit Distanz oder online, Kinder- und Jugendarbeit usw. Es gibt unzählige Formate. Zugleich gibt es doch auch so viele Menschen, die diese Angebote nicht kennen und nicht wahrnehmen können. Nur wie ließe sich der Kontakt zu ihnen gestalten, ohne sie und sich selbst zu gefährden? Vielleicht auf althergebrachte Weise? Mit Aushängen in den Schaukästen, auf denen ein Gebet und ein Tagessegen zu finden sind. Vielleicht sogar mit persönlichen Briefen und Karten? Mit Anrufen oder Giveaways vor der Kirche? Womit ließe sich wieder Farbe für einen kleinen Moment in den Alltag bringen? Wie können wir als Gemeinde die Farben der Regenbögen in den Fenstern wieder leuchten lassen? Wie können wir zum Regenbogen und Hoffnungsträgerinnen mit unseren Ideen für die einsamen Menschen werden?

Liebe Gemeinde,

die Worte des Hebräerbriefes lassen darüber nachdenken, wie es weitergehen kann. Sie stärken uns in der Kreativität, Gemeinschaft und Solidarität dort zu gestalten, wo sie aus dem Blick geraten ist und undenkbar scheint. So lassen diese Worte auch jetzt schon etwas von der Hoffnung aufkommen, die ein Wiedersehen nach den Kontaktbeschränkungen verheißt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.